

3. VORGESCHICHTE

»Die inneren Feinde des Deutschtums frühzeitig erkannt...«
THG-Dozentenbundführer Dr. Karl Lindner, 1938.

Ideologische Vorläufer und Parallelen

Deutschnationales, antisemitisches Gedankengut war schon lange vor dem 'Anschluß' bei den Studenten stark vertreten. Diese Tatsache wurde später zur Zeit des Nationalsozialismus immer wieder gewürdigt und die kontinuierliche Entwicklung von Aktivitäten in deutschnationalen Vereinen und Verbänden bis zum Engagement im 'Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbund' (NSDStB) aufgezeigt. So stellte 1938 der Dozentenbundführer an der THG, Dr. Karl Lindner, fest:

»Graz, die Stadt, die sich heute mit Stolz 'Stadt der Volkserhebung' nennen darf, war seit jeher eine Stätte bewußt nationaler Jugenderziehung. Das stetige völkische Ringen an der Südostgrenze des deutschen Sprachgebietes formte vor allem hier Kämpfernaturen, deren politisch geschulter Blick nicht nur die äußeren, sondern auch die inneren Feinde des Deutschtums frühzeitig erkannte und so zur Bildung einer entsprechenden Abwehrfront wesentlich beitrug. Wer das studentische Leben in Graz aus der Vorkriegszeit und aus den Jahren nach dem Zusammenbruch kennt, der weiß, mit welcher Begeisterung sich die akademische Jugend gegen alles zur Wehr gesetzt hat, was gegen das Ideal deutscher Freiheit anstürmte, und wie sehr diese Jugend durch ihre Lehrer in diesem Kampfe unterstützt und bestärkt wurde.«¹

Träger dieses Gedankengutes waren zunächst die verschiedenen wehrhaften bzw. waffenstudentischen Korporationen. Diese konstituierten 1919 die 'Deutsche Burschenschaft', die sämtliche Burschenschaften in Deutschland, Österreich und in der Tschechoslowakei als Dachverband umfaßte, um »nationale Kleinarbeit im Dienste der Verteidigung deutschen Besitzstandes gegen slawische, romanische oder ungarische Machtgelüste zu leisten und bedrohten deutschen Volksboden zu schützen.«² Hauptsächlich durch diese wurde deutschnationale, antisemitische — und später nationalsozialistische — Politik und Programmatik in die damalige Studentenvertretung hineingetragen.

Im Sommer 1918 kam es zu Verhandlungen von Vertretern aller Grazer Studentenverbindungen, mit dem Ziel einen 'Allgemeinen Deutschen Hochschulausschuß' zu schaffen. Nach dieser Vorbereitung konstituierte sich im Oktober der 'Allgemeine Studentenausschuß' als gemeinsame Vertretungskörperschaft. In Deutschland kam es zu ähnlichen Einigungsbestrebungen, im Juli 1919 wurde in Würzburg die 'Deutsche Studentenschaft' (DSt) als Dachverband gegründet. Bei den dortigen Studententagen nahmen auch Vertreter aus Österreich teil, und an allen österreichischen Hochschulen wurden Mitgliederverbände errichtet. So nannte sich der 'Allgemeine Studentenausschuß' in Graz ab 1921 'Kammer der Deutschen Studentenschaft'. Die Wahlen für diese Kammer fanden jährlich im November statt, wobei es jedoch öfters zu Differenzen zwischen den deutschnationalen Burschenschaften und den verschiedenen katholischen Verbindungen des Cartellverbandes (CV) kam. Diese Kammer vertrat — obwohl gesetzlich nicht legitimiert — bis 1933 die Studierenden gegenüber den akademischen Behörden.³

Der NSDStB sah später diese Kammer der DSt als den ersten Schritt, um zu einer einheitlichen Führung zu gelangen. Dr. Wilhelm Danhofer, Gaustudentenführer der Steiermark, 1940 dazu: »Die Deutsche Studentenschaft wurde von allem Anfang an als großdeutsche aufgebaut: ihr sollten alle Studenten deutscher Abstammung und Muttersprache angehören ohne Rücksicht auf Staatsgrenzen.«⁴

Bereits 1920 stellten sich die Korporationen der 'Deutschen Burschenschaft' auf den Rassenstandpunkt, »deshalb dürfen nur deutsche Studenten arischer Abstammung ... aufgenommen werden«.⁵ Der Grazer Vertreter der wehrhaften Studenten forderte bereits 1919 — beim ersten Studententag in Würzburg — den »Ausschluß der Juden und Judenfreunde« aus der DSt.⁶ Die katholischen Verbindungen standen hier um nichts nach: 1920 beschloß die Cartellversammlung in Regensburg, daß Juden von der Mitgliedschaft in den Verbindungen des CV ausgeschlossen seien. In der Folge nahmen auch einzelne katholische Verbindungen in Graz in ihre Satzungen 'Arierparagraphen' auf. Die beiden Cartellverbände 'Carolina' und 'Traungau' ersuchten 1919 sogar den akademischen Senat der Universität »zur Wahrung des deutschen Charakters« bei freiwerdenden Stellen »für die Zukunft nur mehr deutsch-arische Hochschul-lehrer berücksichtigen zu wollen«.⁷

Zumindest bis zum Anfang der 30er Jahre waren die Grazer Verbindungen des CV großdeutsch orientiert und betrieben aktive Anschlußarbeit. So erklärten die Grazer Cartellverbände 1926: »Gewiß, die Vereinigung aller Deutschen bleibt die heilige Aufgabe für uns alle Deutsche und müßten wir uns auch den Wahlspruch zu eigen machen, der auf dem Gedenkstein für die im Weltkrieg gefallenen Akademiker in Würzburg prangend ihren Heldentod verklärt und für das dritte deutsche Reich Helden schafft: 'Deutschland muß leben, und wenn wir sterben müssen'.«⁸

Eine klare Distanzierung vom Nationalsozialismus erfolgte für den CV erst im August 1932. Der Beschluß der Cartellversammlung in München verbot seinen Mitgliedern »die Zugehörigkeit zum Nationalsozialismus unter der Strafe des Ausschlusses«. Dieser Beschluß wurde in Deutschland, in Anlehnung an die Haltung der deutschen Bischöfe, mit denen Adolf Hitler das Reichskonkordat aushandelte, im April 1933 aufgehoben, in Österreich jedoch beibehalten.⁹ Am Ende des Sommersemesters traten die österreichischen Verbindungen aus dem Gesamtverband aus und riefen den 'Österreichischen Cartellverband' ins Leben. In einem

**Arische Bildungsanstalt
für Lanz und Anstand**

Graz, Bürgergasse Nr. 5, 2. Stock, Telephon 2468
Leoben, Hotel Mohren, jeden Mittwoch ab 17 Uhr
Sammelpunkt der feinsten Gesellschaftskreise

Mirkowitsch

Abb. 2: Inserat im Steirischen Hochschulführer aus dem Jahr 1931. Mitglied der »Deutschen Studentenschaft« konnten — lange vor dem »Anschluß« — nur »arische« Studierende sein.

Rundschreiben »des Führers und der Stabsleitung« des CV erklärte die gleichgeschaltete deutsche Leitung darauf im Juli, daß die österreichischen Verbindungen »ihre Mitwirkung am Aufbau der Deutschen Studentenschaft in Österreich ablehnen, um dafür die reichsfeindliche und antideutsche Politik des Herrn Dollfuß unterstützen zu können«. ¹⁰

Eine Sonderstellung nahm hier jedoch der 'Ring katholisch-deutscher Burschenschaften' (RKDB) ein, der sich 1925 in Deutschland konstituiert hatte. Seine Zielgruppe waren katholische Akademiker, die großdeutsch und national dachten wie die Burschenschafter, sich aber nicht zur Schlägermenschur bekannten. In Graz gehörten diesem Ring zwei katholische Verbände an: 'Suevia' und 'Cimbria'. ¹¹ Bereits 1931 erklärte der Führer des 'Ringes' in Graz: »Die einzige mögliche Weltanschauung ist die nationalsozialistische Idee.« So wurden ein Jahr später die beiden Verbindungen des RKDB von den Veranstaltungen der übrigen katholischen Verbände ausgeschlossen, mit der Begründung, daß diese »nachgewiesenermaßen innerhalb und außerhalb der Hochschulen nationalsozialistische Parteipropaganda« betrieben. Seit 1931 — sicher ab 1933 — waren diese Verbindungen dauernd an der Seite der Nationalsozialisten. ¹²

»Die Hochschule in Ordnung zu halten...«
'Studentenführer Graz' Wilhelm Danhofer, 1938.

Der Nationalsozialistische Deutsche Studentenbund

Auf Befehl Hitlers wurde am 26. Jänner 1926 eine eigene Gliederung der NSDAP, der NSD-Studentenbund, geschaffen, dem die Aufgabe zufiel, »die Hochschule und die deutsche Studentenschaft der nationalsozialistischen Bewegung zu erobern«. Als 1931 der Studententag in Graz stattfand, übernahm der NSDStB — der damals unter der Leitung von Baldur von Schirach stand — die Führung der gesamten DSt. ¹³ Dieser Machtwechsel zeigte bald darauf auch in Graz Folgen. Der 'Studentenführer Graz' und spätere Gaustudentenführer, Wilhelm Danhofer, ¹⁴ berichtete 1938 über die nationalsozialistische Studentenschaft:

»Darüber aber versäumten sie nicht, ihren eigenen Laden, die Hochschule, in Ordnung zu halten. Nicht lange, nachdem auf dem denkwürdigen Grazer Studententag von 1931 zum erstenmal ein Nationalsozialist, der Parteigenosse Walter Lienau, zum Vorsitzenden der Deutschen Studentenschaft gewählt worden war, wurde die Grazer Technische Hochschule durch einen überwältigenden Sieg bei den studentischen Wahlen die erste 100%ige nationalsozialistische Hochschule des deutschen Sprachgebietes.« ¹⁵

Genauer schildert im selben Jahr der Student Sepp Held, der 'Beauftragte für die Technische Hochschule' des NSDStB, die Ereignisse:

»Bei den studentischen Wahlen an der Technischen Hochschule Graz im Jahre 1932 konnten wir Nationalsozialisten einen 100prozentigen Sieg erringen; mit Recht dürfen wir daher die Technische Hochschule Graz als erste nationalsozialistische Hochschule des gesamten deutschen Sprachgebietes bezeichnen. Der Geist, der in der Studentenschaft herrschte, sorgte aber dafür, daß sich der Nationalsozialismus nicht nur im Bekenntnis bei Wahlen zeigte, sondern sich im aktivsten Einsatz für unsere Weltanschauung und unser Ziel 'Großdeutschland' bewährte.« ¹⁶

Der oben erwähnte 'Geist' bewährte sich tatsächlich. Das Studienjahr 1932/33 hatte eine

Annäherung zwischen dem NSDStB und akademischen Verbindungen gebracht. So einfach, wie hier geschildert, geschah der 'überwältigende Sieg' jedoch nicht, 1932 gab es nämlich an den steirischen Hochschulen gar keine Studentenwahlen!¹⁷

Der 'NSDStB, Hochschulgruppe Graz' konstituierte sich 1929 aus dem 'Verband nationalsozialistischer Hochschüler', der hier seit 1923 bestand, und stellte somit einen der ältesten Vereine der Nationalsozialisten in Graz dar. Bereits im April 1923 waren die nationalsozialistischen Studenten als Ordnerdienst eingesetzt, bei einer Veranstaltung im 'Sandwirt' in der Griesgasse brachten sie eine Hakenkreuzfahne an, besetzten das Versammlungslokal und leisteten den Saalschutz.¹⁸

Im Studienjahr 1924/25 konstituierte sich auch die 'Völkischsoziale Finkenschaft', die von nationalsozialistisch gesinnten Technik-Studenten ins Leben gerufen wurde. Diese stand

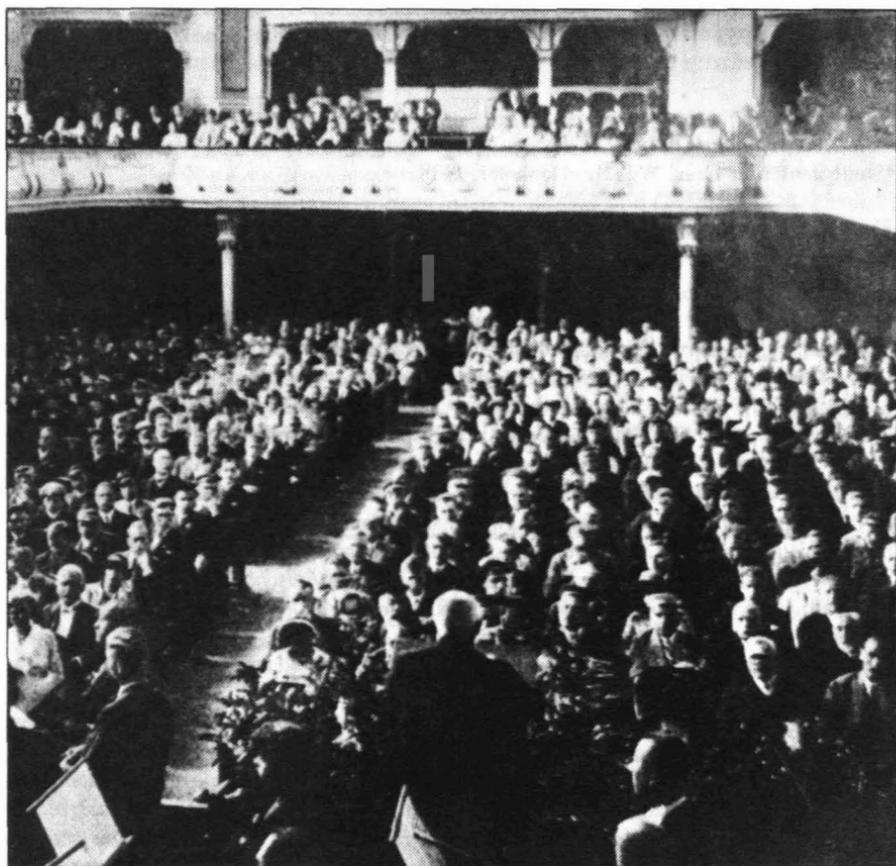


Abb. 3: Festsitzung des 14. Deutschen Studententages in Graz. Hier wurde 1931 erstmals ein Nationalsozialist, Walter Lienau, zum Vorsitzenden der »Deutschen Studentenschaft« gewählt.

damals in Gegnerschaft zu den Korporationen und verschwand drei Jahre später von den Hochschulen.¹⁹

Im Gegensatz zu den übrigen österreichischen Universitäten und Hochschulen gelang es dem NSDStB in Graz jedoch nicht, durch Wahlen die DSt zu erobern. Während er 1931 z. B. an der Universität Wien die stärkste Fraktion war, an der Tierärztlichen Hochschule die absolute Mehrheit stellte und sie an der Wiener Technischen Hochschule nur knapp verfehlte, kandidierte er in Graz nur ein einziges Mal: im November 1930 an der Universität. Die Wahl des Nationalsozialisten Walter Lienau und somit die Machtübernahme des NSDStB in der gesamten DSt beim 14. Deutschen Studententag, vom 19. bis zum 22. Juli 1931 in Graz, war jedoch eine eindrucksvolle Machtdemonstration, und die Aktivitäten des NSDStB in Graz verstärkten sich. Dennoch gelang es den Vertretern der Cartellverbände mit der Unterstützung einiger völkischer Mandatare, die Wahlen für die Grazer DSt 1931 und 1932 zu verschieben. Der NSDStB kam aber auch ohne Wahlen an die Macht. Als erste österreichische Hochschulstadt erlebte Graz am 6. Juli 1932 eine Vereinbarung zwischen dem NSDStB und den waffenstudentischen Korporationen über ein gemeinsames Vorgehen in der DSt. Bei künftigen Wahlen sollte eine gemeinsame Liste erstellt werden, 'NSDStB und wehrhafte Korporationen'. In Graz sollte nur jeder dritte Kandidat ein Waffenstudent sein, was bereits die Stärke der Nationalsozialisten unter den Studierenden zeigt. Somit gingen der NSDStB und die wehrhaften Korporationen nunmehr gemeinsam vor, auch die beiden katholischen Verbindungen des RKDB waren für die Politik der Nationalsozialisten zu benützen.²⁰

Der CV war für eine solche Vereinbarung nicht zu gewinnen, was in der Folge im November 1932 zu Straßenkrawallen und Universitätsunruhen gegen die CVer führte, an der sich — jetzt gemeinsam und einig — nichtstudentische SA und SS, wehrhafte und liberale Korporierte und Mitglieder des RKDB beteiligten. Am 3. Dezember 1932 traten darauf die katholischen Studenten bundesweit aus der DSt aus und betrachteten sie einseitig als aufgelöst.²¹ Ziel war der Aufbau einer 'Katholischen Deutschen Hochschülerschaft', die ihre Vorstellungen in einem Memorandum kundtat. Wegen der *»Preisgabe der deutschen Volksgemeinschaft zugunsten billiger nationaler Schlagworte von nationalsozialistischer und waffenstudentischer Seite«* wurden alle Hochschüler aufgerufen, *»an dem Aufbau der wahren Volksgemeinschaft mitzuwirken«*.²²

An der THG hatte - entgegen anderen Behauptungen²³ - 1928, 1929 und 1930 nur eine 'Völkische Liste' kandidiert, der alle Mandate zugefallen waren. Erst die Annäherung der wehrhaften Korporationen an den NSDStB 1932/33 - vorher herrschte heftige Konkurrenz - führte zur Behauptung, die THG sei die 'erste 100%ige nationalsozialistische Hochschule im gesamten deutschen Sprachgebiet' gewesen, obwohl der NSDStB zu keiner Wahl angetreten war. Bereits im November 1932 jubelte die 'Münchener Zeitung':

»Stolz bekennt sich Graz als deutscheste Stadt Österreichs, und seine Studenten versäumen keine Gelegenheit, um ihren Glauben an ein kommendes, größeres Deutschland zu betonen. Kaum einer der älteren Grazer Verbindungen ist nicht einmal oder öfter die Kneipe zugesiegelt worden, weil eine schwarz-weiß-rote Fahne oder ein Aufruf der Germania irredenta vorgefunden oder ein verbotenes Vaterlandslied vernommen worden war«.²⁴

So konnte der NSDStB auch Ende Jänner 1933 — anlässlich eines Vortrages der DSt mit dem Wiener NSDAP-Gauleiter Alfred Frauenfeld über *»Das Lebensideal des Deutschen«* an der THG — dem Rektor, Prof. Ing. Robert Engel, selbstbewußt erklären: *»Die Mehrheit der deutschen Hochschüler steht bereits im Lager Adolf Hitlers und betrachtet Frauenfeld als den Füh-*

rer des deutschen Wien.«²⁵

Als Vertreter der DSt richtete ein Mitglied der Grazer Burschenschaft 'Arminia', Dr. Theodor Kohary,²⁶ an seinen Bundesbruder Dr. Ernst Kaltenbrunner, den damaligen Führer der NSDAP und SS in Oberösterreich, am 9. Mai 1933 einen Brief:

»Wir sind im Begriffe eine Aktion durchzuführen, welche eine Aktivierung des österreichischen Waffenstudententums und seinen Einsatz im derzeitigen politischen Entscheidungskampfe bedeuten soll. Die österreichischen Waffenringe werden höchstwahrscheinlich im Laufe dieser Tage eine gleichlautende Entschliebung annehmen, in welcher das Bekenntnis zur nationalen Opposition, ein Verpflichtungsbeschluß, in den unter Hitlers Führung stehenden Wehrformationen (SS, SA und deutsch-österreichischen Heimatschutz) mitzutun, sowie eine Huldigungsfahrt zum Grabe Bismarcks und zu Hitler ... enthalten ist. Also grundsätzlich und praktisch hineinstellen aller österreichischen Waffenstudenten in die Kampffreiheit der nationalen Revolution!«²⁷

Die 'Aktion' wurde durchgeführt, die Unterstützung ließ nicht lange auf sich warten:

»Das Verbot zum Beitritt zum Nationalsozialistischen Studentenbund wurde aufgehoben, da es infolge seiner neuen Einstellung nicht mehr begründet schien, und (!) beantragte die Burschenschaft 'Stiria' in der Vertreterbesprechung, daß alle Mitglieder in der Körperschaft bis zum 7. Semester der SA, SS oder dem Heimatschutz angehören müssen. Inaktivierung wird von der Teilnahme im Ausbildungslager abhängig gemacht.«²⁸

Damit waren die waffenstudentischen Korporationen nicht mehr nur Bündnispartner des NSDStB, ihre Mitglieder waren nun in diesem — und in anderen Gliederungen der NSDAP — integriert.

»Zu neuem zähen Ringen gerüstet ...«
THG-Studentenführer Sepp Held, 1938.

Aktivitäten in der Illegalität

Kurz vor der Bekanntgabe der 'Aktion', am 7. Mai 1933, beschloß die Regierung unter Bundeskanzler Engelbert Dollfuß mit Hilfe des 'Kriegswirtschaftlichen Ermächtigungsgesetzes', ohne Parlament — das Zusammentreten des Nationalrates wurde durch Polizei verhindert — autoritär zu regieren. Am 20. Juni 1933 wurde die NSDAP und am 21. Juni der NSDStB — der zu einer die österreichischen Hochschulen dominierenden Größe geworden war — verboten. Vorausgegangen waren zahlreiche Krawalle auf Hochschulboden, am 29. Mai 1933 war es z. B. in Wien bei einer geplanten Rede von Dollfuß zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen »vaterlandstreuen« und nationalsozialistischen Studenten gekommen. Die Hochschulen und Universitäten wurden daraufhin zwei Wochen geschlossen.²⁹ In Graz verbarrikadierten nationalsozialistische Studenten anlässlich der Vereidigung der Professoren auf die Regierung Dollfuß die Universität »zu einer Festung ... die von der Polizei regelrecht belagert werden mußte«.³⁰

Nach dem Verbot setzte die illegale Arbeit ein. Der im Oktober 1933 von der Regierung eingesetzten 'Sachwalterschaft' gelang es nicht, sich als Studentenvertretung durchzusetzen:

»Die neue Gemeinschaft der deutschen studentischen Jugend an den Hochschulen Österreichs entstand nicht in den organisatorischen Einrichtungen der Sachwalterschaft, sondern sie ent-



Abb. 4: Fresko im »Studentenhaus«, das 1939 vom »Reichsstudentenwerk« in Graz eröffnet wurde. Es symbolisiert die NS-Aktivitäten in der Zeit des Verbotes der NSDAP.

stand in den Kellern, in den Wäldern und auf den Bergen, in den illegalen Lagern des Studentenbundes. Dort wurde um die Formung unseres studentischen Lebens gerungen, dort wurde der Grundstein gelegt zum Neuaufbau der Deutschen Studentenschaft in Österreich, dort wurde auch das Fundament für die neue deutsche Hochschule gelegt.«³¹

Bis zum 'Juliputsch' kam es an der Technischen Hochschule zu vielfältigen Aktivitäten. NS-Studentenführer Sepp Held berichtete 1938:

»Gleich nach dem Verbot der NSDAP in Österreich im Juni 1933 und im darauffolgenden Jahr bis zum Juliputsch 1934 krachten an unserer Hochschule als Antwort auf die unmenschlichen Maßnahmen der Systemregierung täglich die Böller, alle Augenblicke war die Hochschule gesperrt, die Hörer wurden ständig von Geheimpolizisten untersucht und bewacht und gar mancher von uns Kameraden wanderte leider auch in den Kerker. Da in jener Zeit auf unserer Hochschule keine studentische Führung bestand, waren die Formationen die Hauptträger des damaligen Kampfes. Die Regierung wußte genau, daß gerade unsere Hochschule ein Herd des Widerstandes und eine große Zahl führender Männer der Bewegung dort zu suchen war. Die Technische Hochschule glich einer Propagandazentrale, Zeichenladen waren vollgefüllt mit Propagandamaterial, Plakate wurden gemalt, Stink- und Tränengasbomben und Böller erzeugt. Nach dem tragischen Juli 1934 kam eine Zeit verhältnismäßiger Ruhe und stillen Kampfes. Mußte sich doch die Bewegung erst von diesem schweren Schlag erholen, um zu neuem zähen Ringen gerüstet zu sein.«³²

Als am 25. Juli 1934 die Nationalsozialisten gewaltsam die Macht im Staat an sich reißen wollten und Bundeskanzler Dollfuß ermordeten, gab es auch einen toten Grazer Studenten. Der aus St. Veit a. d. Glan stammende Leo Mardaunig, Mitglied der Burschenschaft 'Arminia', gehört zu den Toten des Juliputsches der Nationalsozialisten. »Gefallen«, wie es bis heute im Sprachgebrauch der 'Arminia' heißt.³³

Der gescheiterte Putsch führte an der THG zum Aufbau einer straff organisierten Untergrundorganisation. Sepp Held fährt im oben zitierten Bericht fort:

»In diesen Jahren wurden wir uns bewußt, daß unsere Arbeit nicht nur draußen im breiten Volke und in den Formationen zu leisten war, sondern daß wir auch an der Hochschule 'unsere' Aufgaben zu erfüllen hatten. Zu diesem Zwecke wurde im NSD-Studentenbund eine Organisation aufgezogen, die alle nationalsozialistischen Hörer unserer Hochschule erfaßte. So, durch eine einheitliche Führung ausgerichtet und straff zusammengefaßt, stellte die Technische Hochschule Graz den größten Teil der aktiven Mannschaft bei allen Hochschuldemonstrationen. Im Rahmen dieser Organisation arbeitete alles mit, was nationalsozialistisch war und dachte; Kameraden aus der SA, SS, HJ und der PO, die akademische Fliegergruppe, Korporationsstudenten und Finken waren überall fest dabei. Durch ständige Fühlungnahme mit der Führung der überwiegend nationalsozialistisch gesinnten Professorenschaft wurde die damalige studentische Führung der Hochschule, wenn auch insgeheim, die wahre Vertretung studentischer Belange und die Sachwalterschaft, die ja die von der Regierung eingesetzte Vertretung der Studenten war und aus den an den Fingern abzuzählenden CV-ern unserer Hochschule bestand, sank zu einem tatenlosen Scheingebilde herab. ... Die Organisation stellte außerdem ein wertvolles Mittel zur Erfassung aller Gesinnungsgenossen, die weder der Partei, noch einer Formation angehörten, dar. So wurde den Maßnahmen der Sachwalterschaft durch unseren, bis in den letzten Zeichensaal reichenden Einfluß einheitlich entgegengetreten. Das Erhabenste jener Zeit aber war die einzig dastehende Kameradschaft der Techniker, die wie eine große Familie zusammenhielten.«³⁴

»Auf deutsches Pflichtbewußtsein und auf deutsche Arbeit eingestellt...«
Rektor Dr. Alexander Tornquist, 1925.

Die Rolle der Lehrenden

Nach 1918 waren vor allem die Grazer Universität und die Technische Hochschule Zentren des Deutschnationalismus. Dieses Denken zeigt z. B. ein Artikel aus dem Jahre 1925. Der damalige Rektor der THG, Prof. Dr. Alexander Tornquist, über »Gegenwart und Zukunft unserer Hochschulen«:

»Mehr als die in der nivellierenden Atmosphäre Wiens gelegenen Hochschulen werden besonders die beiden Grazer Hochschulen vor allem von den zu uns aus dem Ausland kommenden deutschen Hörern als deutscher Boden bewußt empfunden. Hier fühlen sie sich eins mit dem 95 Millionen Angehörige umfassenden deutschen Volk, von denen derzeit ein Drittel außerhalb der Grenzen der beiden Nationalstaaten leben. Die Grazer Technische Hochschule ist auf deutsches Pflichtbewußtsein und auf deutsche Arbeit eingestellt.«³⁵

So trugen deutschnationale Professoren und Dozenten — oft selbst 'Alte Herren' diverser Korporationen — wesentlich zum Erstarken des Nationalsozialismus an den Hochschulen bei. Dr. Karl Lindner, der Dozentenbundführer der THG, schrieb 1938 darüber:

»Der Nationalsozialismus fand bei seinem Vordringen in Österreich an unserer Hochschule einen wohl vorbereiteten Boden. Waren in der vorangegangenen Zeit die 'Südmark', die völkischen Turnvereine, später dann auch der 'Steirische Heimatschutz' jene Verbände, in denen zahlreiche Dozenten politische Kleinarbeit leisteten, so zog jetzt der große Einheitsgedanke der nationalsozialistischen Bewegung auch unsere Hochschule in seinen Bann. Schon im Jahre 1933 waren einzelne Mitglieder des Professoren-Kollegiums, sowie eine Reihe von Dozenten und Assistenten Mitglieder der NSDAP und bildeten so eine Spitzengruppe, welche die Führung der Hochschule in allmählich immer steigendem Maße in die Hand nahm. Das Verbot

Deutsche Studenten, besuchet die Grazer Hochschulen!

Graz in der grünen Steiermark ist nicht nur landschaftlich eine der herrlichsten aller deutschen Städte, sondern auch als größte und

bedeutendste deutsche Kulturstätte in der Südostede

des geschlossenen deutschen Sprachgebietes von ganz hervorragender nationalpolitischer Bedeutung für den ganzen Südosten Mitteleuropas.

Deutsche Studenten, versäumt es nicht, in unserer schönen Hochschulstadt wenigstens ein Semester zu verbringen! Im Verkehr mit anderen grenz- und auslanddeutschen Studierenden, in Verbindung mit unserem großen Schußverein und durch Grenzlandfahrten in das Burgenland, nach Südböden und Kärnten könnt Ihr, wie kaum irgendwo,

deutsche Grenzlandprobleme und die großen Schicksalsfragen

des deutschen Volkes und Kulturbodens im Südosten kennenlernen.

Deutscher Schulverein Südmark, Verband Österreich des Vereines für das Deutschtum im Auslande.

Abb. 5: Der »Deutscher Schulverein Südmark« war eine der wichtigsten deutschnationalen Organisationen der Steiermark.

der Partei im Jahre 1933 und die damit einsetzende Verfolgung aller nationalbewußten Kreise konnte diese Entwicklung wohl zeitweise verlangsamen, nie aber ganz zum Stillstand bringen oder gar rückläufig gestalten. In geheimen Besprechungen wurden immer und immer wieder Mittel und Wege gefunden, um die von den Regierungen Dollfuß und Schuschnigg gegen unsere Hochschule gerichteten Maßnahmen zu durchkreuzen und praktisch möglichst unwirksam zu machen.«³⁶

Auch beim Lehrkörper zeichnete sich eine ähnliche Entwicklung wie bei den Studenten ab: Nach dem Verbot Aufbau einer Untergrundorganisation. Prof. Dr. Adolf Härtel, Gaudozentenbundführer und Rektor von 1938 bis 1944, über die Zeit der Illegalität:

»Verärgert und von den politischen Geschehnissen angeekelt, zogen sich viele Dozenten und Studenten zurück, um ganz der wissenschaftlichen Arbeit zu leben. Sie standen Gewehr bei Fuß. Andere aber arbeiteten unentwegt und getarnt im politischen Kampfe weiter.«³⁷

Über die Organisierung der Lehrenden im NS-Lehrerbund — die Hochschullehrer waren später in einer eigenen Organisation, dem NSD-Dozentenbund, zusammengefaßt — und das gemeinsame Vorgehen mit anderen nationalsozialistischen Hochschulangehörigen in einer NS-Betriebszellenorganisation³⁸ berichtete Dr. Karl Lindner, indem er weiters schrieb:

»Die politische Entwicklung in Österreich, die klar erkennen ließ, daß der Entscheidungskampf nahe bevorstand, führte im Jahre 1936 zu einer strafferen Zusammenfassung aller nationalsozialistisch gesinnten Dozenten unserer Hochschule. Die hiezu notwendige Verbindung wurde gleichzeitig von Kameraden aus der Hochschule und von seiten der NS-Betriebszellenorganisation gesucht und führte zum Aufbau einer der letzteren angeschlossenen Zelle innerhalb des Lehrkörpers, die etwa ein halbes Jahr später über Initiative des Lehrerbundes in denselben übergeführt wurde und dauernd in engster Fühlung mit dem NSD-Studentenbund und auch mit den nationalsozialistisch gesinnten Beamten und Angestellten unserer Hochschule stand. So entwickelte sich eine von den Professoren bis zur Arbeiterschaft reichende Gemeinschaft, die sich in ihrer Widerstandskraft gegenseitig stärkte und der es zuzuschreiben ist, daß die Hochschule in den Tagen des Umbruches sofort an der Stelle stehen konnte, die ihr zukommt: mitten im Volk. Jedem von uns werden die ereignisreichen Februar- und März tage des Jahres 1938 unvergeßlich bleiben, in denen wir mit stolzer Freude den persönlichen Einsatz leisteten, den diese Schicksalswende von uns forderte. Bei keiner Aktion fehlte die Hochschule, Studenten, Professoren und Arbeiter wirkten vereint am großen Werk der Befreiung mit.«³⁹